

Predigt für zuhause

am 11. August 2024 (11. Sonntag nach Trinitatis)

Liebe Leserin, lieber Leser,

diese Predigt wird am Sonntag in der Andreasgemeinde gehalten werden. Der Gottesdienst ist mit Abendmahl und wird wesentlich von Posaunenchor mitgestaltet.

Als Evangeliumslesung hören wir Lukas 18,9-14 (Der Zöllner und der Pharisäer im Tempel). Psalm 145 ist der Wochenpsalm (EG 756) und die Predigt wird über Galater 2,15-21 sein (aber auch schon den Absatz davor miteinschließen).

Folgende Lieder werden wir dabei singen:

Jesu, mein Freude, EG 396,1.4-6

Nun freut euch, lieben Christeng'mein, 341,1-5

Jesus ist kommen, EG 66,1.7-8

Mir ist Erbarmung widerfahren, EG 355,1.3-4

Jesus Christus herrscht als König, 123,1+3+11

Wenn möglich, kommen Sie gerne.

(Michael Rückleben)

Predigt

Petrus will es allen recht machen. Und bloß keinen Anstoß erregen, niemand vor den Kopf stoßen ... und vor allem alles richtig machen.

Ja, - er hatte ja damals in Antiochien zugestimmt: die Neuen aus den anderen Völkern, die gehören genauso zur christlichen Gemeinde wie die, die er besser kennt und die von Anfang an dabei waren, die Judenchristen. Ob sie nun schon immer dabei waren und zum Volk Israel gehören oder ob sie neu dazugekommen sind und eben keine Jüdinnen und Juden waren: in der Gemeinde sind sie alle eins. Und alle gleichwertig.

Ja, er hat zugestimmt und wusste, dass es richtig ist. Doch was auf dem Papier so gut aussieht, ist in der Praxis so schwer:

Beide Gruppen folgen Jesus nach. Nur müssen die Nichtjuden, die zu Jesus gehören, auch die jüdischen Regeln befolgen?

Und ist es für die Judenchristen zumutbar, mit den Neuen Abendmahl zu feiern, obwohl diese sich nicht an die Regeln halten, die für sie lebenswichtig sind?

Petrus will die besonders Frommen und Wichtigen, die, die schon immer dabei gewesen sind, nicht verärgern

....

und darum feiert er nicht mehr mit den Neuen.

Die anderen machten es genauso.

Einfach so gehört man eben doch nicht zu Gott.

Paulus ist sauer.

Und sagt: Wirf die Gnade nicht weg.

Du, Petrus, baust Schranken auf, die für Gott nicht gelten. Gott hat alle Schranken, die wir Menschen uns machen, abmontiert.

Nein, Petrus. Es braucht nichts mehr, was uns trennt voneinander. Und von ihm.

Stellst du Regeln auf, die einen wahrhaft Glaubenden ausmachen. Und setzt du diese Regeln voraus – dann hast du sie immer auch schon überschritten.

Und das gilt für Neue und die schon immer Dabeigewesenen gleichermaßen.

Liebe Gemeinde,

kann man den wirklich einfach so zu Gott gehören? Gibt es denn tatsächlich keine verbindlichen Regeln, die eine Christin oder ein Christ einzuhalten haben, um dazuzugehören?

10 Gebote? Nächstenliebe? Die Goldene Regel?

Etwas muss doch ... Aber das andere ist auch wahr: viele dieser Regeln haben wir schon gebrochen, „gut und gerecht“ machen Sie mich also nicht.

„Ja, aber so schlimm bin ich ja nun auch nicht“ werden Sie sagen. Uns fallen Verfehlungen ein, aber immer auch Menschen, die ja viel schlimmer sind als wir.

Mag sein. Alles richtig. Aber darum geht es nicht. Es geht darum, dass Gott uns nicht liebt, weil wir so toll sind (oder zumindest ganz in Ordnung). Sondern, dass er uns zuerst geliebt hat. Und uns liebt, wie wir sind. Und diese Liebe ist Liebe und nicht irgendjemandes Verdienst.

Im Brief an die Gemeinde in Galatien schreibt Paulus daraufhin folgendes:

Wir wissen: Kein Mensch gilt vor Gott als gerecht, weil er das Gesetz befolgt.

Als gerecht gilt man nur, wenn man an Jesus Christus glaubt.

Deshalb kamen auch wir zum Glauben an Jesus Christus. Denn durch diesen Glauben an Christus werden wir vor Gott als gerecht gelten –

und nicht, weil wir tun, was das Gesetz vorschreibt.

Schließlich spricht Gott keinen Menschen von seiner Schuld frei,

weil er das Gesetz befolgt.

Nun wollen wir ja durch Christus vor Gott als gerecht gelten.

Wenn sich nun aber zeigt, dass wir trotzdem mit Schuld beladen sind –

was bedeutet das dann?

Etwa, dass Christus die Schuld auch noch fördert?

Auf gar keinen Fall!

Wenn ich nämlich das Gesetz wieder einführe, das ich vorher abgeschafft habe,

dann heißt das:

Ich selbst stelle mich als jemand hin, der es übertritt.

Das Gesetz hat mir den Tod gebracht.

Deshalb gelte ich für das Gesetz als gestorben, damit ich für Gott leben kann.

Mit Christus zusammen wurde ich gekreuzigt.

Deshalb lebe ich nicht mehr selbst – sondern Christus lebt in mir.

*Mein jetziges Leben in diesem Körper lebe ich im
Glauben an den Sohn Gottes.
Er hat mir seine Liebe geschenkt und sein Leben für mich
hergegeben.
Ich werfe die Gnade Gottes nicht weg.
Denn wenn wir durch das Gesetz vor Gott als gerecht
gelten,
dann ist Christus ohne Grund gestorben.*

Wirf die Gnade nicht weg.

Schau dich mit den Augen Gottes an. Es sind Augen der
Liebe.

Petrus hat das wohl gerade aus den Augen verloren.

Anderes ist in den Vordergrund gerückt.

Und wir?

Er kommt eigentlich ganz gut mit in der Schule. Könnte
jedenfalls viel öfter die Fragen der Lehrer*innen
beantworten.

Aber er will bloß nicht als Streber dastehen. Überhaupt ist
es ihm wichtig, wie die anderen über ihn denken. Dass
ihn bloß keiner auslacht.

Im Konfirmandenunterricht heißt es, dass Gott uns alle
liebt, so wie wir sind. Auch hier hält er lieber den Mund,
damit er nicht auffällt. Aber vielleicht stimmt es ja?

Sie ernährt sich gesund und trainiert ihre Bauchmuskeln
für die Bikinifigur.

Und doch traut sie sich nicht ins Schwimmbad, weil sie
sich für ihre Figur schämt.

Und sie will „normal“ sein - so wie die anderen alle.
Und doch merkt sie, dass sie auf Mädchen steht.
Sie traut sich nicht, offen zu sein.
Die anderen könnten blöde Sprüche klopfen. Und Schlimmeres.
Und sagt nicht auch die Bibel, dass das falsch ist?
Darf sie so sein?

Sie kümmern sich aufopfernd um ihre alten Eltern.
Wirklich? Sollten sie nicht noch viel mehr....
Und nun wird es mit der eigenen Gesundheit auch schon immer schwieriger. Wie gerne würden sie noch mal eine längere Reise machen. Aber die Eltern allein lassen, das tut man doch nicht. Was sollen die Leute sagen? Und heißt es nicht auch: du sollst Vater und Mutter ehren?
Es war schwer genug, die Eltern in ein Pflegeheim zu bringen, als es zuhause nicht mehr ging. Hätten sie nicht doch....
Muss man sich nicht aufopfern, auch wenn es eigentlich über die eigenen Kräfte geht?

Ich sitze jeden Morgen vor meiner Kerze und bete – na ja, längst nicht jeden Morgen. Ich knie mich hin, bekreuzige mich, komme zur Ruhe, bete und versuche ganz still zu werden. Und auf Gott zu hören.
Bin ich jetzt ein besserer Christ als vor fünf Jahren, als ich das noch nicht gemacht habe?

In der Stille vor meiner Kerze und mit meinem Gebet auf den Lippen kommen mir viele Gedanken: „Du musst nachher noch Frau Meyer anrufen. Und eine Wasch-

maschine wolltest Du auch noch anstellen. Was war das gestern für ein spannender Krimi.“

Nicht nur, weil ich andauernd abschweife, bringt mir meine Gebetszeit Gott nicht näher.

Und wenn nun aber meine Gedanken und mein Herz tatsächlich jede Sekunde offen für ihn wären, würde er mich dann anders ansehen, mit liebenden Augen?

Blöde Frage, einfache Antwort: Nein!

Denn Gott sieht uns längst mit liebenden Augen an. Nicht weil wir es „verdienen“, sondern, weil er die Liebe ist.

(Vielleicht fragen Sie sich, warum ich trotzdem an meiner Kerze sitze, wenn es doch keinen Unterschied macht.

Nun, für Gott und seine Sicht auf mich, macht es keinen Unterschied. Für mich macht es schon einen Unterschied. Auch wenn ich die meiste Zeit abschweife, so komme ich doch noch anders zur Ruhe. Und zugleich merke ich auch meine engen Grenzen. Das hat für mich auch mit der Demut zu tun, von dem im Wochenspruch ganz zu Beginn schon die Rede war.)

Wirf die Gnade nicht weg.

Schau dich mit den Augen Gottes an.

Dieser Gott sieht den Zöllner und wie alle ihn verachten. Keiner will sein wie dieser Zöllner.

Aber Gott sieht: Dieser Zöllner ist ein Suchender und Fragender und er will ein anderes Leben führen, aber weiß noch nicht, wie.

Gott sieht, dass Petrus nicht nur der Feigling ist, der die neuen Christen versetzt, weil er mit ihnen kein Abendmahl feiern will.

Er sieht die Sorge von Petrus, dass die Gemeinde auseinanderbrechen könnte. Und er sieht in ihm den Menschenfischer. Und dieser Menschenfischer macht auch Fehler. Und steht immer wieder neu auf.

Und Gott sieht, dass Paulus längst nicht nur der ist, der mächtige Worte findet, die er seinen Gegnern um die Ohren haut.

Paulus ist auch der, der in jungen Jahren als religiöser Eiferer Hass gepredigt und Christinnen und Christen verfolgt hat. Erst die Blindheit hat ihm die Augen geöffnet.

Und zugleich – das vergisst man leicht – kommt auch Paulus immer wieder an seine Grenzen, leidet darunter, nicht so gut reden zu können wie andere. Und kommt auch körperlich an seine Grenzen. Und Gott sagt zu diesem Paulus zu: meine Kraft ist in den Schwachen mächtig, also auch in dir.

Wirf die Gnade nicht weg.

Gott hat schaut dich mit liebenden Augen an, von Anbeginn an.

Du gehörst zu ihm, egal was du tust.

Und wirf nicht weg, dass er dir viel mehr zutraut als du dir selbst.

Vielleicht ist das was ganz anderes, als du denkst.

Wirf die Gnade nicht weg.
Sie wohnt in dir. Lebt in dir.
Gott schaut dich so mit liebenden Augen an, dass du das
manchmal auch spüren kannst.

Und dann fragst du nicht mehr, ob du schön genug bist.
Du bist schön. Und das darfst du zeigen.
Und wenn du dein Spiegelbild nicht magst, lächelt er dir
zu.

Und dann guckst du nicht mehr, wie die anderen dich
sehen.
Denn er sieht dich und sieht dir ins Herz hinein.

Und dann quälst du dich nicht mehr damit, ob du anders
sein solltest oder mehr tun könntest.
Du kannst immer mehr tun, klar doch. Aber wozu du
gerade die Kraft hast, das tust du dann. Und tust es mit
anderen gemeinsam.

Wirf die Gnade nicht weg.
Gottes Gnade lebt auch in dir.
Gott schaut dich liebevoll an.
Und traut dir zu, dass du die Welt mit seinen Augen
sehen wirst.

Erkenne die Spuren der Gnade inmitten einer
gnadenlosen Welt.
Menschen, die die Liebe Gottes leben.

Andere vor dem Ertrinken retten – oder dich anlächeln.
Bei der Feuerwehr „dienen“ oder Freude ausstrahlen.
Traurigkeit mit aushalten oder Nähe schenken.

Spuren der Gnade.
Gottes liebende Augen.
Sie schauen dich an.
Und du lächelst zurück.
Amen.